

Auf den Flügeln des Gesangs

Zweites Sinfoniekonzert unter Roland Böers Leitung

VON URSULA MIELKE

Erfurt. Schumann und Brahms gelten als Inbegriff deutscher Romantik, nicht nur wegen ihrer berührenden privaten Musik- und Lebensgeschichte. Beiden großen Komponisten widmete das Philharmonische Orchester Erfurt unter Leitung von Gastdirigent Roland Böer sein zweites Sinfoniekonzert. Obwohl Robert Schumanns Oper „Genoveva“ kein Bühnenerfolg beschieden war, kann sich deren Ouvertüre heute sehr wohl hören lassen, vor allem, wenn sie wie im Erfurter Konzert mit reichen klanglichen Schattierungen ausgestattet wird. Die „Genoveva“-Ouvertüre traf als Spannungsgeladenes Psychogramm beziehungsweise als ein zwischen den Orchesterregistern erregt wie lieblich geführter Dialog auf die Hörer. Ein Fundus an weiblichen Seelenregungen entfaltete seine Anziehungskraft, nicht zuletzt deshalb, weil der freischaffende, international besonders als Operndirigent gefragte Roland Böer mit dem Orchester atmete, es in die rechten Schwingungen zu setzen vermochte.

Auf den Flügeln des Gesanges schwebte auch das Konzert für Violine und Orchester D-Dur von Johannes Brahms. Wer dabei die 1990 in den USA geborene Christel Lee als Solistin erlebte, mag kaum glauben, dass diesem wunderschönen Werk einst der Vorwurf gemacht wurde, dass es gegen das Instrument geschrieben worden sei. Die innige Verflechtung zwischen Solo und Tutti, die geradezu rührende Umarmung beider fand auch im Erfurter Konzert statt. Nach dem elegischen Entree der Hörer glich der erste Einsatz der von der Deutschen Stiftung Musikleben geförderten und mit re-



Die Streicher des Philharmonischen Orchesters Erfurt. Foto: Lutz Edelhoff

nommierten Musikpreisen ausgezeichneten Christel Lee einem kometenhaften Aufstieg. Durch ein Weltall romantischer Gefühle zog sie stilsicher und virtuos ihre interpretatorische Bahn.

Auf den ersten heiklen Einsatz der Blechbläser bei Robert Schumanns zweiter Sinfonie C-Dur folgte über vier Sätze ein mitreißendes Spiel aus Be- und Entschleunigung. Der sich bis zur Atemlosigkeit aufbaumende dramatische Impetus bestimmte die Interpretation, besonders in den sich aus vielen Motivwiederholungen speisenden Ecksätzen. Es spricht für die Leistungskraft des Philharmonischen Orchesters, dass Dirigent Roland Böer seine interpretatorischen Vorstellungen mühelos auf den flexibel reagierenden Klangkörper übertragen konnte.

GOLDBERG

Käfighaltung

Respekt. Sie haben es geschafft. Es war knapp, aber sie haben es schließlich gestemmt: Der die Erfurter Sonderausstellung zu Martin Luther begleitende Katalog erscheint noch vor Beendigung eben dieser Ausstellung. Und zwar exakt vier Wochen vorher. Und beinahe exakt fünf Monate nach ihrer Eröffnung. Sie begehen diese große Stunde des Erfurter Lutherjahres in der Barfüßerkirche, sie haben die Journaille eingeladen, sie werden mit Engelszungen diese Sternstunde der Erfurter Kulturpolitik preisen. Und der Katalog, so darf vermutet werden, wird ein Qualitätsprodukt sein. Das, mindestens das, wird ihn von der Ausstellung unterscheiden, die er doch begleiten und ergänzen sollte. Und das ist ein weiteres Versagen in der Geschichte dieser von dem Musikwissenschaftler Anselm Hartinger kuratierten Ausstellung, der in Erfurt als Direktor sämtlicher Geschichtsmuseen beschäftigt wird.

Es gab, was die Gestaltung der Ausstellung betrifft, Warnungen aus dem Hause, es gab wohl auch Warnungen vor dem Gestaltungsbüro, das sich als unfähig erwies, die zum Teil hochwertigen Exponate angemessen und hin-führend zu inszenieren. Am Ende zahlte die Stadt Erfurt über 70000 Euro für das Design. Noch einmal etwa die gleiche Summe kosteten die Geflügelkäfige, nebst der übrigen Ausstattung, die die visuelle Erscheinung der Ausstellung prägen – auf eine Art, die albern zu nennen bei vielen Besuchern als konsensfähig gilt. In der Summe verursacht diese Sonderausstellung etwa das Doppelte der üblichen Kosten. Im Gegenzug ist sie nicht einmal halb so gut wie das Geschichtslabor in den oberen Räumen. Natürlich wollte der Kulturausschuss der Stadt darüber mit dem Direktor und Kurator reden, was als eine Selbstverständlichkeit gelten darf. Doch da sei die Verwaltung vor. Denn

VON GERLINDE SOMMER

Weimar. Das ist mal ein Jubiläum der anderen Art: In Weimar wird am 2. Dezember daran erinnert, dass vor 300 Jahren der „junge, knackige Bach“ aus dem Arrest entlassen wurde. Der Hoforganist, Konzertmeister und Kammermusikus wollte nicht länger dem hiesigen Herrscher zu Diensten sein, suchte sich eine andere Stelle, kam dafür hinter Gitter – und eben an jenem 2. Dezember 1717 wieder frei. Seine Weimarer Zeit hatte damit ein Ende – und der Verein Bach in Weimar wird deswegen die „Gedankenfreiheit für Genies“ feiern – mit anspruchsvollem Programm und Minister Wolfgang Tiefensee (SPD) als Teil einer „Bach-Überraschung“, wie Musikprofessorin Myriam Eichberger betont.

Bach war vor drei Jahrhunderten an der Ilm Hoforganist, Konzertmeister und Kammermusikus – „und zu allen drei Tätigkeitsfeldern haben wir Werke und Interpreten“, sagt Eichberger, die dem Verein vorsteht. „Zugleich wollen wir ‚Bach mal anders‘ präsentieren“, macht sie auf das Programm Lust, das sich am ersten Samstag im Dezember von 14 Uhr an über den ganzen Tag spannt. Mit dazu gehört, dass an authentischen Orten Bachgeschichten erzählt werden.

Mit Blick auf das Bauhaus-Jubiläum

Über Bachs Leben – zumal in Weimar – ist kaum etwas bekannt. „Nur wenig ist aktenkundig und dazu gehört die ‚Knaustory‘“, sagt Eichberger, deren Fach die Blockflöte ist. Der Grund für das Wegsperrn Bachs wurde einst mit „halsstarrer Bezeugung“ umschrieben. „Bach wollte entlassen werden – und hat einen neuen Vertrag hinter dem Rücken des Herzogs unterschrieben“, sagt Eichberger – und verweist darauf, dass Bachs Köthen-Pläne wohl trotz aller Aufnahmigkeit die Sympathie des Herzogs genossen. Das lässt sich am Strafmaß ablesen: „Nur vier Wochen saß Bach im Arrest.“ Offenbar ging es darum, zwar ein Zeichen zu setzen, aber dem Musiker keine weiteren Steine in den Weg zu legen. „Es ist sicher, dass Bach in der Arrestzelle komponiert hat – und zwar das erste Präludium aus dem wohltempe-

rierten Klavier C-Dur“, sagt Eichberger. Diese Geschichte sei „sehr an-rührend“, so die Musikerin. Und ist der Entstehungsort der Komposition auch anzuhören? „In gewisser Weise ist das Stück monoton, weil es das Motiv nur leicht variiert. Man könnte das so deuten: Ich sitze hier – und jeder Tag ist ähnlich und doch ein bisschen anders. Aber das ist meine persönliche, ein wenig augenzwinkernd gemeinte Sichtweise“, sagt die Frau, die sich mit Bach in Weimar lange schon so intensiv beschäftigt. Auch der Beginn des Orgelbüch-leins könnte im Arrest entstanden sein. „Da ist sich die Musikwissen-schaft nicht ganz sicher“, sagt Eich-

berger. Klaus Büttner, vor einem Vierteljahrhundert Oberbürgermeister in Weimar und als Pensionär zurückgekehrt an die Ilm, weiß um die kleine Nebenrolle, die Bach bisher in der Kulturstadt spielt. Und Büttner setzt sich mit dem Verein dafür ein, dass das Multitalent mehr Gewicht bekommt. „Beethoven hat einst gesagt, Bach müsste Meer heißen. Und wenn Beethoven das sagt, dann sollte Weimar hinhören. Wir haben die städtische Musikschule Hummel und die Musikhochschule Liszt gewidmet. Aber wir haben nichts, was sich mit dem eigentlich bekanntesten Musiker dieser Stadt beschäftigt“, schätzt er ein. Schon deshalb sei es

wichtig, jetzt mit dem Termin 300 Jahre Befreiung aus dem Arrest „einen Akzent zu setzen, der in ein kontinuierliches Konzept übergehen soll“, so Büttner. Seinen Blick richtet er dabei neben 2018 vor allem auf 2019, das Bauhaus-Jubiläum. „Viele Bauhaus-Künstler haben sich intensiv mit Bach beschäftigt“, weist Büttner auf eine Verbindung hin, die womöglich noch nicht jedem Kulturinteressierten bekannt sein dürfte. Beispielsweise: Bach und Paul Klee. „Wir wollen nicht noch ein Museum nach Weimar holen, sondern mittelfristig eine moderne Bachwelt platzieren“, so Büttner. Auf Bach beziehen sich

auch eine Reihe von Rockmusikern, gibt er zu bedenken. All dies könnte, entsprechend attraktiv aufgearbeitet, Bach-Touristen auch nach Weimar locken. Der Verein nennt als Ziel eine „klingende Bach-Begegnungs-stätte“ – und die soll und kann keine Art Bachhaus wie jenes in Eisenach sein; schon deshalb nicht, weil es die entsprechenden Ausstellungsstücke aus Bachs Weimarer Zeit gar nicht gebe. Eine Tourismus-Initiative ist nun mit dem Weimarer Bach befasst.

► Kehraus Bach: Samstag, 2. Dezember, ab 14 Uhr in Weimar, Karten bei Tourist-Info Weimar, www.bachbiennaleweimar.de



Johann Sebastian Bach in späten Jahren: Als junger Mann wollte er sich in Köthen neue Arbeit suchen und wurde deshalb in Weimar für vier Wochen arrestiert. Er durfte während dieser Zeit aber komponieren. Foto: Peter Michaelis/ Montage: Peter Billeb

Herbstlese: Leser treffen „Landarzt“ Walter Plathe

Wir verlosen 5 x 2 Tickets für ein Meet & Greet und die anschließende Lesung mit dem Schauspieler

Erfurt. Walther Plathe ist auf Theaterbühnen ebenso zu Hause wie im Fernsehen. Er mimt den Schwejk und machte sowohl als Interflug-Co-Pilot als auch als ZDF-Landarzt eine gute Figur. „Ich habe nichts ausgelassen“ lautet der Titel seiner

Autobiografie, mit der er zur Erfurter Herbstlese kommt. Plathe schildert darin ein bewegtes Leben mit beruflichen wie persönlichen Auf- und Abs. Er war Moderator der DDR-Unterhaltungssendung „Ein Kessel Buntes“ – allerdings nicht lange. Er hat-

te schon drei Dackel. Nicht zuletzt bekennt er sich in seinem Buch zu seiner Bisexualität. „Ich durfte die schöne Erfahrung machen, das ich mehr lieben darf als andere, nämlich Frauen und Männer“, schreibt er darüber. Sie können persönlich mit

ihm sprechen. Gemeinsam mit der Erfurter Herbstlese verlosen wir für die Lesung mit Walter Plathe am Montag, 23. Oktober, im Atrium der Stadtwerke Erfurt 5 x 2 Tickets für eine Meet & Greet und die anschließende Veranstaltung.

Rufen Sie an unter
Tel. 01378 / 90 44 10

(0,50€/aus dem Festnetz, Mobil höher, die Hotline ist heute und morgen geschaltet, Gewinner werden benachrichtigt, Teiln. ab 18, Mitarbeiter ausgeschlossen)



Walter Plathe als „braver Soldat Schwejk“. Foto: StudioCasper

Ein Salon über das kulturpolitisch nicht so tolle Jahr 2017 in Erfurt

und der Kulturdirektor. Die müssen schließlich am besten wissen, warum gut ist, was sie politisch verantworten. Beim nächsten Termin, als wiederum Anselm Hartinger eingeladen war, im August, da waren Kathrin Hoyer und Tobias Knoblich gerade in China, es kam also niemand. Im Falle des Direktors diente diese Maßnahme, die einen Maulkorberlass zu nennen vielleicht nicht fein, dafür aber zutreffend ist, wohl dem Schutz von Anselm Hartinger, der keinen leichten Stand vor dem Ausschuss gehabt hätte. In allen anderen Fällen, und das Prinzip, das sich aus Sicht der Verwaltung bewährt hat, wird in allen Fällen angewandt, dient es wohl dem Schutz der Verwaltung. Dem Schutz vor dummen, lästigen Fragen, denn womöglich beherrschen nicht alle Mitarbeiter die Kunst der optimistischen Floskel so wie die dazu Berufenen. Und da zeigt sich mitens, dass die rot (sic!) lackierten Käfige keineswegs sinnlos

sind, sondern ihnen vielmehr eine feine Symbolik eignet: Die Mitarbeiter der Stadt, auch die leitenden, eigenständige Bereiche verantwortenden, werden in einer Art Käfighaltung verwahrt. Deshalb wird es am kommenden Dienstag in der Barfüßerkirche nur wohlklingende, salbungsvolle Worte geben. Natürlich, der Katalog ist, anders als die Käfige, die sich eventuell an die Thüringer Geflügelzüchter verkaufen lassen, ein nachhaltiges Produkt, wie es übrigens auch neue Vitri-nen gewesen wären, hätten man ihnen den Vorzug gegeben. Und der Katalog wird bei dem kleinen Kreis der Experten sein Publikum finden. Aber seine Hauptzielgruppe, die stärker interessierten Besucher, hat er verfehlt. Das sei, sagt der Kulturpolitiker Wolfgang Beese, als stelle man den Teilnehmern einer Trekkingtour das sie leitende Kartenmaterial kurz vor dem Ziel zur Verfügung. Stattdessen

gab es, im Bild zu bleiben, eine Be-helfsskizze, die den Betrachter durch die nicht selbsterklärende Ausstellung führen soll. Natürlich, für das späte Erscheinen gibt es schlechte Gründe. Es wurde ein externer Redakteur angestellt, einer, vor dem einige gewarnt hatten. Es brauchte nur einige Monate, bis die Leitung bemerkte, dass die Warner recht hatten. Natürlich, auch für die unzulängliche Ausstellung gibt es solche Gründe, der Auftrag dazu wurde erst im Februar ausgelöst, das Geld. Also musste es ziemlich schnell gehen – und so sieht es aus. An dem Tag, an dem der Katalog erscheint, spricht Eckart von Hirschhausen in Erfurt über „Luther und Lachen“. In Erfurts tollem Jahr 2017 gerät dieses Lachen etwas sarkastisch. Wenigstens, bis sie im Stadtmuseum endlich wieder die „Tollen Jahre“ zeigen dürfen.